

Germaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post besorgt dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expeditien, Elisabethplatz
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Orelli,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
straße 2; für Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Bielefeld und Paris.
Das einmalige Einrichten einer
einmaligen Annoncenzeile
kosten 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr., die 4. und
5. Stempelgebühren à 30 kr.

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich
ersch. für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 fr.
Mit
Postverkung:
Im Inland:
beihilgig 7 fl., vierstel-
ligig 3 fl. 50 kr., 8. 28.
Im Ausland:
beihilgig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Ch. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Meriasch bei Joh. Hedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberjung's Buchhandlung (C. F. Cifer); in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hildlach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wittich bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; wiewohl die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 144. **Germaunstadt, Montag am 19. Juni.** 1871.

Telegramme

„Germaunstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 17. Juni. Das Subcomité der ungarischen De-
legation erklärte die Lloyd-Angelegenheit für die Dauer des Han-
delsvertrages als gemeinsam, bewilligt die Erhöhung des Dis-
positionsfonds als Vertrauensvotum, da die Delegation mit
der Friedenspolitik und dem guten Einvernehmen mit Deutsch-
land und Italien einverstanden ist.
Peusi erklärte, Oesterreich-Ungarn habe keine Hintergedan-
ken gegen Deutschland und nur auf Preussens Wunsch werden
nicht alle Vertreter an den Höfen Süddeutschlands eingezogen.
Der Vorkaufverposten in Rom bleibe mit Zustimmung
Italiens aufrechterhalten.
Der Pommerscher Krieg wurde nur nebenbei Erwähnung
gemacht.
Florenz, 18. Juni. Cardinal Antonelli ließ am 16. d.
Berlone-Biale mitteilen, daß der Papst gerührt von dem Acte der
Courtoisie des Königs Emanuel sei und bitte, der General
möchte der Dolmetsch dieser Gefühle beim König sein.
Der Papst könne dem General wegen Zeitmangel nicht
empfangen, betrachte aber dessen Mission als erfüllt.
Berlone ist nach Florenz zurückgekehrt.
Versailles, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der
Assemblée wünscht Favre strenge Untersuchung der Acte der Ver-
theidigungsgregierung, aber die Gerechtigkeit erheischt, daß die Un-
tersuchung jene treffe, welche die Vertreter vor dem Kriege
täuschten und das Land dem Ruine entgegenführten.
Der Gesetzentwurf betreffs der Regelung des Beurlaubungs-
rechtes wurde angenommen.
Die Truppenrevue wurde witterungsbalber verschoben.
Dienstag findet die Beratung des Anleihegesetzes statt.
Die Emiffion der Anleihe soll am 26. Juni stattfinden.

Politische Uebersicht.

Wien, 16. Juni.
Der galizische Statthalterposten soll nun neu besetzt werden.
Der polnische Minister Grocholski befragte deshalb den polnischen Abge-
ordneten-Club, welcher, wie die Gogeta Narodowa wissen will, den Grafen
Alfred Potocki, den sehr speculativen Agenten des Fürsten Leo Sapieha,
Herrn Smarzowski, und nach wiederholter Abmahnung auch den Grafen
Soluchowski vorgeschlagen hat. Die Gogeta Narodowa, Grocholski's Blatt,
placirte für Smarzowski, weil Graf Potocki als Minister-Präsident wieder
Sachkenntniß noch Energie befehdet habe und Graf Soluchowski als eine
Größe, die für immer abgewirrhlichter habe, zu betrachten sei.
Aus Pest telegraphirt man den Inhalt eines Gesprächs, welches
Fürst Bismarck in der letzten Zeit mit Rapla geführt haben soll. Danach
hätte der deutsche Reichskanzler den Ungarn gerathen, die Monarchie zu
befähigen, deren Stärke und Ungeheilbarkeit eine europäische Nothwendigkeit
sei, hätte versichert, daß Deutschland auf herzliche Beziehungen mit Oester-

reich-Ungarn einen großen Werth lege und nichts weniger als Annerkennung
gelaßt habe; er hätte schließlich auch der Beziehungen mit Rußland
gedacht. (Wir theilen den Inhalt des Gesprächs unten ausführlicher mit.)
Die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm gestern den ersten
deutschen Reichstag schloß, hat ein eminent friedliches Gepräge. Die
Hoffnung, die sie auspricht, daß der Friede, dessen wir uns jetzt erfreuen,
ein dauernder sein werde, ist nicht auf einer bloßen Phrase; das Wort
von den neu begründeten Beziehungen des deutschen Reiches zu allen aus-
wärtigen Mächten ist kein leeres. Hat sich doch selbst das Verhältnis zu
dem niedergeworfenen Frankreich in einem Grade gebessert, wie man es
vor Kurzem noch nicht für möglich hielt. Der Zustand der Commune
hat da einen colossalen Umschwung zuwege gebracht; aber auch das urbane
Vernehmen der deutschen Truppen in Frankreich und die gute Behandlung
der französischen Kriegsgefangenen, verbunden mit den neuen Anschauun-
gen über das „Barbarenland“ Deutschland, welche diese Gefangenen mit
nach Hause nehmen, haben sehr viel, wenn auch nicht zur vollständigen
Aussöhnung, so doch zu einer sehr bedeutenden Besserung des deut-
schen Jenseits der Vogesen beigetragen. Frankreich scheint jetzt auch
aufrechtig bekümmert, seinen Verbindlichkeiten gegen Deutschland nachzukom-
men. Verständigt man alle diese Umstände, so konnte der deutsche Kai-
ser in seiner Thronrede sehr gut von einer weiteren Verminderung der
Occupationsarmee in Frankreich reden. Die Berliner Blätter machen
auch bereits die Armeevorsätze nach, welche für den nächsten Rückmarsch
nach Deutschland bestimmt sind. Es sind: das ganze vierte Corps und
je eine Division von dem zweiten und dritten. Demnach bleiben in Frank-
reich nur noch neun Divisionen, also höchstens 100,000 Mann.
Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Zwei Weltfeste, denen Millionen und
aber Millionen Hergen auf dem Erdennrund entgegenziehen, werden heute
beginnen: in der Hauptstadt Deutschlands die Einzugfeier, welche jeder
Sohn der zahlreichsten aller Nationen, die bis in die entlegenen Wild-
nisse fremder Erdtheile hinein ihre wanderlustigen und arbeitstüchtigen
Kinder entsendet hat, freudigen Hergens mitbegeht; in Rom das Jubiläum
der Thronbesteigung des Papstes, welches Fest von einem Theile der gleich-
falls bis in die fernsten Gauen jenseits der Meere vertretenen katholischen
Welt zu einer wichtigen Demonstration wider Alles umgeschaffen wird,
was die Menschheit erhoben hat aus dem dumpfen Dunkel der Sigotteit
zur frischen lichten Sonnenhöhe des Verständnisses.
Die Gleichzeitigkeit beider Feste ist Zufall. Bei dem Beschlusse über
den Tag, an welchem die heimkehrenden deutschen Sieger ihren Triumph-
zug durch die Berliner Straßen halten, ist sicher das Datum der Schlacht
bei Waterloo als der Gipfelpunkt der Feier gedacht. Auch hätte das
Papst-Jubiläum seinem rein persönlichen Anlasse gemäß den Charakter
einer harmlosen Familienfeier getragen, wäre es nicht von ultramontanen
Fanatikern zu einer Herausforderung der gesammten denkenden Menschheit
gestempelt worden. Aber dieses zufällige Zusammentreffen zweier gewaltig-
ger, erbumklammernder Manifestationen, welche alle Seiten im innersten
Völkerherzen in Schwingung setzen, gestalter sich zu einem so wunderbaren
Gegenfeste, wie ihn vielleicht die Weltgeschichte noch nicht aufgewiesen hat
und nicht mehr aufweisen wird.
Zwei Weltmächte, der prägnanteste Ausdruck zweier seit mehr denn
einem Jahrtausend in bewogener oder unbewogener Fehde mit einander um
die Obermacht ringender Gebantenrichtungen, sammeln in den Central-
punkten ihrer Kraft die Elite ihrer Getreuen; aber während die eine sich
des frisch erlangenen Sieges freut und in einer seit langen Jahrhundert
ungefährten Machtpfülle strahlt, während dessen beklagt die andere die Los-
sagung immer neuer Millionen ihrer einseitigen Anhänger, sucht durch den
Glanz und Lärm des Festes zu täuschen über das Schwinden ihrer Kraft.
Der rüstige Greis, der im Norden den Mittelpunkt des Festes bildet, hat

unendlich mehr erreicht, als die kühnen Träume seiner Jugend zu hoffen
wagten, und der Greis, dessen Jubelstimm in Rom begangen wird, hat Stück
um Stück seine Macht über die Länder und über die Geister den Händen
entgleiten sehen, hat zuletzt, indem er vermeinen sich zum Gott proclamirte
und Alles versuchte, was den gebildeten Nationen heilig ist, sich selbst um
Thron und Land gebracht und einen tiefen, unheilbaren Niß durch die
katholische Kirche gezogen.
Einem Schreiben aus Rouen entnimmt das Echo du Nord, daß
dort der Abmarsch der preussischen Truppen das Zeichen zum Ausbruch
von Unruhen unter der Arbeiter-Bevölkerung der Vorstadt Martinière ge-
wesen ist. Die auswärtigen Behörden hätten, wie beigelegt wird, gleich-
zeitig für den Lebensunterhalt und für die Niederhaltung der arbeitslosen
Menge Sorge getragen, und es scheie zu befürchten, daß wenigstens vor-
übergehend die Hauptstadt der Normandie nochmals von den fremden
Truppen besetzt werden. Von deutscher Seite wird man gewiß ohne
die zwingendsten Gründe sich zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Frankreich
da, wo das Occupationsrecht bereits aufgehört hat, nicht veranlaßt fühlen.
Der eine Fall aber beweist, daß ohne die vielgeschmähten deutschen Truppen
der Commune-Aufstand in den Fabriksdistricten des Nordens vielleicht eine
bedenkliche Ausdehnung erhalten haben würde.
Noch haben in Versailles die ordnungsmäßigen Kriegsgerichte
ihre Wirksamkeit nicht begonnen, und schon gelangen täglich neue Beweise
an den Tag, daß die Soldaten mit einer mehr als unverantwortlichen Leicht-
fertigkeit, rein nach Lust und Laune mitunter die unschuldigen Leute fesselt
haben. Es ist hohe Zeit, daß in die französische Armee Ordnung und ein
besserer Geist gebracht werde. Es wird diebühlich untern 10. und Versailles
geschrieben: Die Kommission für die Reorganisation der Armee hat sich für
die allgemeine Wehrpflicht ausgesprochen und von ihren 45 Mitgliedern,
unter welchen 20 Generale sind, wagte nicht ein einziges, dem alten fran-
zösischen Standpunkte das Wort zu reden. Wenn sich eine solche Einrich-
tung so ohne Weiteres kommandiren ließe, so wäre das schon etwas. Die
Disciplin unter den Pariser Truppen scheint sich endlich etwas bessern zu
sollen. Unter Anderem hatten die Offiziere der Armee unter Chanzy, Fab-
erbe und Bourbaki sich ein Vergnügen daraus gemacht, sich theaternäßig
aufzuputzen. Die fabelhafteste Phantasie und Geschwätzlosigkeit kam dabei
zum Vorschein. Selbst in Versailles bemerkte man im Offizierskorps Spuren
dieses Zigeunerthums. Heute nun ist den Offizieren der Pariser Garnison
Ordre ertheilt worden, ihre Uniform wieder mit den vorgezeichneten Mo-
dellen in Einklang zu bringen und möglichst rasch für ihre reglementmäßige
Ausrüstung zu sorgen. Diese Maßregel soll auch in den übrigen Garni-
sonen angeordnet werden.
Der Schluß des deutschen Reichstages.
Wohl nie — telegraphirt man aus Berlin unter 15. d., — wohl
nie fand der Schluß eines Parlaments unter solcher Pracht der Auffahrt,
solcher Entfaltung des äußeren Zeremoniels und vor einer solchen Fülle
von fürstlichen Zeugen statt, wie heute die Schließung des deutschen Reichs-
tages im Weißen Saale.
Der nahezu vollendete Festhymnus der Stadt versammelte in den
Straßen eine Menschenmenge in hier nie gesehener Anzahl zu Wagen und
zu Fuß. Der Andrang konzentrirte sich gegen 3 Uhr Nachmittags vor dem
alten Königsschloß, wo das halbentstülpte Monument Friedrich Wilhelm's III.,
die Festgruppe der Germania und ihrer wiedergebundenen Kinder Germania
und Lothringia, dann die glänzende Auffahrt des Kaisers, der Kaiserin, der
Prinzen, fürstlicher Personen und des diplomatischen Korps die Schaulust
mächtig anlockte.
Um 3¹/₂ Uhr waren im Weißen Saale sämtliche Reichstags-Abge-
ordnete versammelt. Der Oberhofmeister gab das Zeichen mit dem Stabe

Feuilleton.

Weihnachtsgeschenke.

Novellette von Alfred V.

Es war im September 1862, als zwei Jünglinge vom Saalthale
aus mit rüstigen Schritten nach der Rudelsburg hinaufwanderten. Ein
Blick — und wir sehen, daß wir Mäusenöhne vor uns haben, die den
Collegienstand abgehüttelt haben, um mit leichtem Sinn und noch
leichterem Gepäck einen Ausflug in die weite, freie Natur zu machen.
Arthur von Rankom, augenscheinlich jünger als sein Begleiter, ist
ein munterer, frischer Bursch von 20 Jahren. Er ist nicht von großer
 Gestalt, hat braunes Haar und dunkle Augen, aus denen ein groß Theil
Gutmüthigkeit zu lesen ist. Das Unglück, welches mit scharfen Strichen
und unauslöschlichen Farben malt, hat offenbar diese Stirn noch nicht
berührt. Er macht den Eindruck eines Jünglings, welcher des Lebens
Noth und Sorgen noch nicht kennen gelernt hat, dem an der Wiege schon
das Glück lächelte, und den es bis jetzt noch nie verließ.
Einen entschiedenen Gegensatz zu ihm bot Werner Fischer. Ob-
wohl nur wenige Tage älter, trug er doch schon die Büge des Mannes,
im Ernst des Lebens fest ausgeprägt. Er war von hoher Figur, und
es lag etwas unendlich Schmerzliches in dem tiefen Blau seiner
Augen. Er hatte die leichte Mütze abgenommen, und so erblickte man
eine hohe, massive Stirn. Blonde Locken umkränzten das edle Gesicht,
und obwohl sie regellos im Winde flatterten, so that dies doch der im
ganzen Körperbau sich auswirkenden Eleganz keinen Abbruch. Unter
einer griechischen Nase umspielte ein fast schmerzliches Lächeln die
schmalen Lippen. Fürwahr, aus dieser hohen und doch zierlichen Gestalt
sprach ein edler Etos und eine anmuthige Bescheidenheit, gepaart mit
einem Zug tiefer Melancholie. — Mit einem Worte: Werner Fischer
war eine interessante Persönlichkeit. Aber obwohl der Grundaccord in
seiner Brust, gleich einer unbeantworteten Frage, aus einer Molltonart

klang, so war er doch keineswegs ein Jünger des Weltjammers, der
nach etwas Verlorenem sucht, daß er selbst nicht kennt und eigentlich nie
besessen hat. Seine Seele bot eine schöne Vereinigung des tiefen Ernstes,
den eine edle Natur im Kampf mit Widerwärtigkeiten erringt, und der
stillen Feiterkeit, die nur ein gewöhnlicher Mensch in den Stürmen des
Lebens verliert.
Wir schliefen uns den beiden Jünglingen an und begleiteten sie an
der Windmühle vorbei durch das halbverfallene Thor der Rudelsburg in
den alten Ritteraal, dessen Decke jetzt der blaue Himmel bildet, und in
dessen steinernen Fensterbänken, schon seit vielen Jahren durch kein
Kreuz und Glas getrennt, die Lüste saßen.
Unter uns sahen wir die Saale wie einen Silberstreifen durch das
üppig grüne Thal ziehen, zur Rechten vorüber an dem reizend ge-
legenen Badeorte Kösen, zur Linken den Fels, den die Ruinen der alten
Burg Saaleck zieren, bespülend: keine weite Landschaft mit mächtiger
Fersicht und überraschenden Bügen, aber doch ein schönes Bild, umweht
von balsamischer Frische, angehaucht von jenem sanften Etwas, dem
wir keinen Namen zu geben wissen, da wir es nur fühlen und nicht
denken können.
Nehliches empfanden auch unsere beiden Freunde, von denen Arthur
zuerst das Wort ergriff:
„Wie oft habe ich hier schon gestanden und hinabgeschaut in dies
friedliche Thal, und doch läßt diese Gegend jedesmal einen wunderbaren
Reiz auf mich aus.“
„Auch mir geht's so,“ sprach nachdenkend Werner, „und wie könnte
es anders sein! Vernet wir doch, je länger wir ein wahrhaft schönes
Gemälde betrachten, sei es, daß Gott selbst oder ein Mensch der Maler
war, es immer genauer kennen, es immer mehr lieb gewinnen. So
sah ich einmal vor ihr, hätte mich damals nicht etwas unfaßt die Stimme
ich sähe noch vor ihr, hätte mich damals nicht etwas unfaßt die Stimme
eines der Aufseher aus dem trauerreichen Ansehen gewekt. Ert hit bang
mein Auge wie heraufst auf dem zauberhaften Blick jener wunderbaren
Jungfrau, dann sah ich die ganze Gestalt, wie sie zum Himmel empor-

schwebt, getragen und umspielt von kleinen Engelsköpfen, die, je mehr
ich hinschlechte, in immer größerer Anzahl aus dem Hintergrunde des
Bildes hervortraten, bis sie mich selbst mit emporheben in ihren reinen
Sphärenkreis — da einschlummerte mein Körper, mein Geist aber sah
nur Eins, und dies Eine — war das göttliche Werk eines irdischen
Meisters. Wie viel mehr muß uns die Natur selbst entzücken, dieser
herrliche Bau aus Gottes Hand! — Doch sieh, welch schönes Bild!
Dort unten im Thal fährt der Dampfswagen entlang, wie ruhig und
stolz er dahinfliehet: — wie viel glückliche und unglückliche Herzen mag
er mit sich führen!“
„Wir wollen Allen ein ‚Glück auf!‘ zutrinken,“ rief Arthur, „laß
uns unsere Bierkränze leeren!“
Bei diesen Worten ergriffen Beide ihre Holzkrüge, schwenkten sie
den unten Vorbeifahrenden zu und tranken sie auf ihr Wohl aus bis
zum Grund.
Zwei Augen aber hatten den freundslichen Gruß der beiden Jün-
ginge dort oben erkannt; und als diese wieder herunterblickten, sahen sie,
wie ein blonder Lockenkopf zum Fenster herausschaute, und gleich darauf
eine kleine Hand folgte, die mit einem weißen Tuche zu ihnen hinauf-
grüßte. Die Entfernung war zu groß, um genau die Gesichtszüge zu
erkennen, und in dem Augenblick, als Werner auch sein Tuch in der
Luft wehen ließ, verschwand der Zug hinter einem vorstreichenden Fels.
Werner's Wangen glühten, während er in die Worte ausbrach:
„Wunderbar, wie mich dieser Gruß in der Fremde ergriffen hat! Als
so bert mein Liebestes, was ich auf der Erde habe, mir entführt würde,
so fliegen meine Gedanken dem flatternden Tuche nach.“
„Dem wohl nun weniger, als dem niedlichen kleinen Lockenkopf,“
sprach neckend Arthur.
„Ach, gleichviel, ob Tuch, oder Hand, oder Lockenkopf — ein
sympathisches Gefühl hat jener Gruß in mir wach gerufen, doch — vorüber,
verüber — und auch wir müssen nun scheiden, mein Arthur!“
„Ja, und da wollen wir uns den Abschied nicht schwer machen,“
erwiderte Arthur; „gern hätte ich Dich auf deiner Reise begleitet, aber

und der Eintritt des Kaisers erfolgte in gleich feierlichem Aufzuge und Zeremoniel wie anlässlich der Reichstagsöffnung, nur daß sich diesmal auch sämtliche anwesenden deutschen Fürsten im Zuge befanden.

Auf der Tribüne links befand sich das gesammte diplomatische Corps, rechts die Kaiserin, die Kronprinzessin und alle anwesenden Prinzessinnen und Fürstinnen. Unter den Bundesfürsten wurden auch Mitglieder der kaiserlichen Deputation bemerkt.

Der Kaiser schloß den Reichstag mit folgender Thronrede, die er beider Hauptes verlas:

Gebete Herren! Als ich Sie vor drei Monaten an dieser Stelle begrüßte, bezeichnete ich es als den ehrenvollsten Beruf des ersten deutschen Reichstages, die Bundesstaaten, welche der Krieg geschlagen hat, nach Möglichkeit zu befreien und den Dank des Vaterlandes ihnen zu betheiligen, welche den Sieg mit ihrem Blute und ihrem Leben erlangt haben. Sie haben diesen Beruf nach dem Verlangen des deutschen Volkes erfüllt. Mit freudiger Hand haben Sie für die an ihrer Heimattheil gewohnten Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen gemüthlich, was die Dankbarkeit des Vaterlandes erhalten kann. Sie haben die verbündeten Regierungen in den Stand gesetzt, die Nothwendigkeit zu mildern, welche der Krieg für die Erwerbseinkünfte vieler Berufenen herbeigeführt hat. Zum Siege der Schützen, welche die Annahmer unter bisherigen Grenzen und die für Deutschland rückermordenden Gezeiten erlitten haben, zur Ausgleichung der Verluste, welche die deutsche Schiffahrt durch den Krieg erlitten hat, und zur Sicherung der Lage, in welche deutsche Mitbürger durch ihre Anwesenheit aus Frankreich verlegt worden sind, haben Sie bereitwillig Ihre Aufmerksamkeit gewandt. Im Vereine mit den verbündeten Regierungen haben Sie es mir ermöglicht, den Dank des Vaterlandes den Männern darzubringen, welche das deutsche Volk zu seinen Thronen erhoben, daselbst von Siegen zu Siegen geführt und die allerhöchsten Ehrenbezeichnungen des Reiches sicherzustellen haben. Ich erlaube mir, die Anerkennung meines Volkes, indem ich Ihnen dafür in meinem und des deutschen Volkes Namen meinen feierlichen Dank auszusprechen.

Durch die neue Reaction der Reichsversammlung haben die staatsrechtlichen Bestimmungen Deutschlands die den Verträgen entsprechende Form gewonnen, und durch den Reichstagsbeschluss für 1871 haben die finanziellen Bedingungen der Bundesstaaten zum Reich ihre Regelung gefunden. Der größte Theil der Verleghung des norddeutschen Bundes ist zur Verleghung des Reiches geworden, und die letztere hat im Besonderen die gemeinsamen Angelegenheiten der Industrieeller Unternehmungen in einer Weise geregelt, deren Wohlthaten, an erster Stelle den Invaliden der Arbeit zugute kommen werden.

Für die Einrichtungen, welche in Elsaß und Lothringen zu treffen sind, ist die gesetzliche Grundlage gewonnen. Die Verhandlungen, welche darüber in Ihrer Mitte stattgefunden, werden den Bewohnern dieser Gebiete die Ueberzeugung gewähren, daß den deutschen Regierungen und dem deutschen Volke — wie auch über einzelne Fragen die Ansichten abzuweichen mögen — der Eine Gedanke und der Eine Wille gemeinsam ist: das rüdemwürdige Land, unter Schonung bewährter Einrichtungen, durch eine milde Verwaltung und durch eine freibewilligte Entwicklung seiner Entwicklung zu einem auch innerlich verbundenen Gliede unseres großen Vaterlandes zu machen.

Während der Dauer Ihrer Versammlung ist der Friede mit Frankreich endgültig abgeschlossen worden. Dieser Abschluss und die Wiederherstellung gesetzlicher Gewalten in Frankreich haben es zu meiner Freude möglich gemacht, einen großen Theil des Heeres in das Vaterland zurückzuführen zu lassen.

Der Schluss Ihrer Thätigkeit fällt zusammen mit dem Einzuge der siegreichen Truppen über den Rhein. Sie werden, geehrte Herren, Zeugen des Einzuges sein, und wenn Sie unter dem Einbrüche dieser nationalen Heere in Ihre Heimat zurückkehren, werden Sie die feierliche Gewissheit mit sich nehmen, daß die patriotische Hingebung der deutschen Volksvertretung an der großartigen Ueberwindung des Vaterlandes und an dem Glanze der Siegesfeier ihren berechtigten Antheil hat. Möge, wie ich zu Gott hoffe und wie ich nach dem neu begründeten Verhältnisse des deutschen Reiches zu allen auswärtigen Mächten überzeugt sein darf, der Friede, dessen wir uns erfreuen, ein dauernder sein.

Anhaltender Beifall unterbrach die Thronrede nur an der Stelle, die sich auf die künftige Armee bezieht, und am Schlusse, der den Wunsch nach dauerndem Frieden andrückt. Die ganze Rede erregte sichtlich Beifriedigung, und das dreimalige Hoch, das Simon ausbrachte, fand wahrhaft enthusiastischen Widerhall.

Die deutsche Siegesfeier.

Berlin, 16. Juni.

Der Einzug erfolgte heute bei herrlichem Wetter, freilich heiligem Wetter nach dem bereits bekannten Programme. Seit dem frühesten Morgen herrschte ein ungläubliches Gemüth in den Straßen. Der Kaiser, dem die Kaiserin, die Kronprinzessin und die übrigen Fremden und einheimischen Prinzessinnen folgten, wurde namentlich von den Truppen bei der Reue enthusiastisch begrüßt.

Am Brandenburger Thore überreichte Fräulein Wlaeser, umgeben von 74 Ehrenjungfrauen, unter poetischer Ansprache von G. F. Schererberg, dem Kaiser einen Lorbeerkranz. Der Monarch dankte und nahm den Kranz. Der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, der Kronprinz von Sachsen und sämtliche Generale wurden stürmisch begrüßt.

Der Bürgermeister Hedemann hielt folgende Ansprache an den Kaiser:

Alterburchluchtigster, großmüthigster Kaiser! Die Kriegsthat ist erloschen. Euer kaiserliche Majestät bringen an der Spitze des siegreichen Heeres dem deutschen Vaterlande die Palme des Friedens entgegen. Wir vereinen Gott den Herrn, der Euer kaiserliche Majestät auf dem schmerzlichen Wege behütete und all die Heldenthaten, die auf ihn vertrauten, im Kampfe zum Siege wider einen übermächtigen Feind zum Siege führte. Die Fürsten und Völker Deutschlands haben Euer kaiserliche Majestät den Tribut des Dankes im freien Entgegenkommen gesollt.

Vorher ist die kaiserliche Zeit. Das mächtige Hüftenhaus der Hohenzollern beginnt die neue Aera deutscher Kaiser.

Wir, die Bürgerlichkeit Euer kaiserlichen Majestät Haupt- und Residenzstadt, tragen die heilige Pflicht, in der Eintracht, Liebe und Hingebung an Euer kaiserliche Majestät und dem annehmlichen Thron die Quelle vierhundertjähriger Wohlthat und großer Ergrünungsstätten zu leben. Den Fürsten Deutschlands im heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre und Recht bringen wir im Heftschmaude unserer Stadt, Ihre Ruhm und Dank entgegen.

Den Mannen der verkorkerten Felder bleibt in der der Geschichte Deutschlands

zu weißt, daß ich morgen in A. erwartet werde, um als unbesoldeter, überzähliger Auscultator in die große Staatsmaschine einzufügt zu werden.

Nur noch ein Wort, Arthur! Sieh, wir haben drei volle Jahre miteinander gelebt, nie länger als wenige Tage voneinander getrennt. Jetzt führt das Leben unsere Pfade äußerlich auseinander. So laß es denn innerlich verbunden bleiben! Und nun das letzte Glas auf treue Freundschaft und ein recht baldiges Wiedersehen!

Sie hatten ausgetrunken, hatten sich schweigend geküßt und die Hand gedrückt, und schweigend war Arthur den Weg zurückgewandert, den er vor Kurzem in Begleitung seines Freundes gekommen. Sinnend schaute ihm Werner nach, bis er im Thale verschwunden war — deutsche Jugend! (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Postberaubung.) Der postämter Postwagen wurde am 10. Juni Morgens beschlagnahmt. Es wurden neun Geldbriefe im Werthe von mehr als 6000 H. nebst mehreren Briefpapieren von einem mitreisenden, ungefähr 30 Jahre alten unbekannten Mann entwendet. Derselbe war nach verlichem Diebstahle bei dem genannten Posthause unter dem Verwande abgestiegen, daß er ein dort zurückgelassenes Paket abholen wolle. Nachdem der Postillon längere Zeit vergeblich auf die Rückkehr des fremden Postbesizers gewartet, bemerkte er erst, daß das Wagenmagazin erbrochen und beschlagnahmt worden.

Literarisches.

Das Neue Blatt 1871 gibt allen Abonnenten monatlich eine große Extrablattseite, gratis umfassen 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit farbigen Schmitz-Plakaten auf der Rückseite der Woche-Beilage. Der Preis bleibt wie bisher: 12/6, für vierteljährlich pränumerando, gleich: 45 fr. S. d. d. Währ., oder 80 Mr. Oester. Währ., oder 1 franc 60 Centimes. Die letzten eingetragene Nr. 24 enthält: „Bernhardine“, Novelle von Hermann von Olesonapp. „Juristische Plaudereien“, von Dr. J. — „Recht über Links.“ „Mutter und Tochter“, von Karoline Bauer. — „Friedrich Palm.“ — „Wanderung durch den deutschen Reichstag.“ — „Militärische Unterrichtsbriefe“, von einem Hauptmann a. D. „Altelei.“ „Friedrich Palm.“ — „Correspondenz.“ — „An Illustrationen folgende: „Friedrich Palm.“ „Recht über Links.“ „Porträts deutscher Reichstagsmitglieder.“ — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

unauslöschlicher Nachdruck gesichert. Die Thronen, welche die Opfer des Krieges in vollen Strömen den Augen ihrer Angehörigen entströmen — sie werden von neuem das Vaterlandsgelübde bekräftigen, sie werden sich wandeln in Thronen der Beherrschung und höchsten Wohlthats aller deutschen Völker auf dem weiten Erdennunde, sich wandeln in Thronen der Segnungen der Freundschaft über das für Deutschland erlangene Glück, fortan unter den Segnungen des Friedens der Wohlthat aller Menschen zu dienen.

Wachsame Hüter unserer von Gott geschaffenen, einem raubhüftigen Feinde wieder abgerungenen Grenzen, werden wir allen Nachbarn vollen gute Nachbarn sein und mit ihnen den der Menschheit würdigen Kampf kämpfen nach Ehrenhaftigkeit in Wissenschaft, Kunst und Industrie zur Wohlfahrt Aller.

Gott segne Euer Majestät Einzug!

Der Kaiser erwiderte: er danke für den begeisterten großartigen Empfang der Reviden, die heute zur Verherrlichung, wie während des Krieges in eiferwilliger Liebe zur Pflege der Truppen Großartiges geleistet. „Gottes Gnade,“ sagte er weiter, „fügte den glücklichen Ausgang des Krieges, in welchem die Tapferkeit der Truppen Bewunderungswürdiges geleistet. Dem Kriege werde nach Gottes Willen ein dauernder Friede folgen, der für die blutigen Opfer verdienten Lohn bringen werde.“

Darauf folgte der Einmarsch, voraus eine glänzende Suite. In der ersten Reihe ritten Feldmarschall Graf Wrangel, der österreichische Feldzeugmeister Abelz, der russische russische Stallmeister General Meyendorff. Den Zug schlossen die General-Gouverneure Bonin, Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, Canstein, Fabric; dann folgten Wismar, Molke, Koon, dann der Kaiser (in der Uniform des ersten Garde-Regiments), darauf der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, der Kronprinz von Sachsen etc., dann die erbeuteten französischen Fahnen und die Truppen.

Der Vorbeimarsch währte vier Stunden. Alle Soldaten waren mit Blumen und Kränzen geschmückt.

Dem Vorbeimarsch folgte die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. nach dem Programm.

Für den Abend ist eine großartige Beleuchtung vorbereitet. Bei der Reue wurden zahlreiche Auszeichnungen bekanntgegeben. Allen Regimenten, welche in dem französischen Kriege mitgekämpft haben, wurde ein Ehrenkranz in die Fahnen verliehen.

Molke ist zum General-Feldmarschall ernannt, der Kriegeminister Koon in den Grafenstand erhoben worden. Prinz Albrecht Vater (Bruder des Kaisers Wilhelm) erhielt den Titel eines General-Oberst der Cavallerie etc.

Dem Magistrat sind Gratulations-Telegramme aus Wien, Graz und Oberösterreich zugekommen.

Aus Paris.

Aus Paris wird der „Rein. Zig.“ unter dem 8. d. berichtet: „MacMahon beabsichtigt, wie es heißt, sich in's Privatleben zurückziehen, sobald die Ruhe und Ordnung völlig hergestellt sein wird. Ueber den neuen Kriegeminister, General de Cissey, läßt sich eben nicht viel sagen, als daß er während seiner bisherigen Karriere wenig von sich sprechen machte, auch keine Mode- oder Salonfigur war. Er ist ein Mann von 60 Jahren, untersehter Postur, der wenig spricht, und wenn ich nicht irre, den größten Theil seiner Dienstjahre in Afrika verbrachte, woselbst er sich mehrfach ausgezeichnet haben soll. In Metz, sagt man, habe er gegen die Kapitulation gesprochen und gewünscht, die Truppen möchten sich mit Opferung einer Abtheilung nach Paris durchschlagen, und soll er später während der Zeit bis zum Friedensschluss in Gomburg gefangen gewesen sein. Die Todten sollen in dieser Woche den provisorischen Plätzen, so gut man sie eben weiß und wiedergewinnen im Stande ist, entnommen und außerhalb der Stadt oder auf dem Montparnasse-Rudhofe in große, tiefe Gruben unter Juchun von Kalt begraben werden. Dienstag, als ich in Belleville war, wollte ich einmal in den lieblichen Park Buttes Chaumont eintreten, um zu sehen, welche Zeichen er im möderischen Kampfe davongetragen habe, aber die Erlaubnis war nicht zu ermöglichen. Das 94. Regiment lag in der Rue Cimier, hinter dem kleinen Hügel, der die protestantische Missionkirche der Villette trägt.

Einer der umherspazierenden Offiziere erzählte mir, der Park, will sagen: die Cascaden, Hüden und der Baumwuchs, habe wenig gelitten, die zahllosen Bomben und Kugeln wären meist in den Käjen und die Wege eingeschlagen, und sei man damit beschäftigt, wie ich auch sehen konnte, den Park schnellmöglichst wieder in den Stand zu setzen, damit er, wie es heißt, Sonntag dem Publikum wieder übergeben werden könne. Mehrere jenseits der üppigen Gehäusche im Süden von uns aufliegende kleine Wandstümpfen veranlaßten mich, zu fragen, was denn daselbst geschehe, ob in jener Richtung etwa noch brennende Ruinen wären. Der Offizier verneinte es und erbot sich, mit mir hinauf in die Rue Vera-Cruz zu gehen, welche von Jäger-Bataillonen besetzt war und dem Publikum zum Passiren nicht frei stand. Es ist dies die hohe, noch sehr häuserarme Straße, welche über die Hügel, Grotten und bekannten Wasserfälle hinwegführt; von hier aus hat man den lohnendsten Blick über den ganzen Park. Der Garten war leer, außer von Arbeitern, welche zum Theil mit Wege- und Gartenarbeit beschäftigt waren; was aber mein Auge noch nie gesehen, das waren drei gewaltige Scheiterhaufen, welche die hier gesammelten und wieder ausgeharrten Todten mit rother Gluth verzehrten.

Ich muß betonen, die Menschen, die dabei beschäftigt waren und eben mit den Vorbereitungen zu einem vierten Brandopfer umgingen, erschienen mir, aus der Ferne gesehen und bald in Rauch gehüllt, wie die Jünger Methusä's, und die ganze Scene hatte für mich etwas so Unheimliches, nahezu Grauenhaftes, daß ich wirklich froh war, diesen Ort des Schreckens verlassen zu dürfen, und suchte ich, das nie zu vergessen, in Folge dessen mit der Park wohl verlobt sein mag. Mein Führer erklärte mir, wie man immer eine starke Schicht Holz zwischen eine Lage von 6, 8 oder 10 Leichen der Jungfrauen setze, oben über wird Theer gedreht, in der Mitte jedoch lege eine Tonne Petroleum, welche das Feuer bis zum Ende rührt, worauf die verkohlten Reste in die am Hügel befindlichen Gruben untergebracht werden. Buttes Chaumont war vorwiegend schon ein Ort der Erinnerung, dieneil daselbst, wo jetzt der niedliche Sibyllen-Tempel steht, sich ehemals Monsieur de Paris sein Theater ausgeführt hatte und der ganze Platz, wie die Chronik sagt, oft mit Galgen bedeckt war, an deren Opfer die garstigen Raubvögel nicht verzehrten sich gütlich zu thun; jetzt aber wiederum, welche entsetzliche Ereignisse knüpfen sich besonders für diejenigen Bewohner dieses Städtchens daran, welche einen oder den anderen ihrer Bekannten oder gar Verwandten daselbst verloren wissen oder glauben.“

Die „Daily News“ enthält folgende Depeschen: Paris, 9. Juni. Außer dem Prinzen Napoleon werden noch mehrere andere Imperialisten als Candidaten für die kommenden Wahlen aufgeführt, nämlich Foreade de la Roquette, Koubert, Hausmann und die de Guernonniere. Coubet wurde in einem kleinen Gemache verhaftet, wo er sich hinter ein Bett versteckt hatte. Koffel wurde ungefähr um die nämliche Zeit erwischt. Zuerst verleugnete er seine Identität und beantwortete die verschiedenen Fragen mit großer Beschicklichkeit. Als er aber schließlich gesagt wurde: „Was ist der Name Ihrer Mutter?“ verrieth er sich, indem er auf die Antwort nicht vorbereitet war, obwohl die Frage eine ganz gewöhnliche ist und zur Routine gehört. Paris wartet mit Spannung auf ein Beschließ, welches in Vorbereitung sein soll. Die Bank von Frankreich hat allein über 2,000,000 überfälliger und nicht eingelöster Wechsel.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 14. Juni. Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten begann seine Sitzung um 11 Uhr unter dem

Präsidenten des Grafen Szécsen. Der ungarische Handelsminister Joseph Szilágyi war in Begleitung des Ministerpräsidenten erschienen, um über die Erneuerung des Vertrags mit dem österreichischen Lloyd Nachrichten zu ertheilen. Der Minister erklärte, daß der Vertrag bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen und daß Alles, was er dem Ausschusse gegenwärtig in dieser Angelegenheit mittheilen könne, noch ungewiß sei und nicht als positives Ergebniß betrachtet werden dürfe. Deshalb bittet der Ausschuss, die Frage zwar jetzt zu diskutieren, die eventuelle Beschlußfassung jedoch zu vertagen, bis der Minister nicht den abgeschlossenen Vertrag vorlegen können, was binnen wenigen Tagen geschehen wird.

Es wurde die Frage zur Sprache gebracht, ob der Gegenstand vor das Forum der Delegation gehöre und ihrer Entscheidung unterliege oder nicht, und der Ausschuss einigte sich dahin, daß diese Frage im Sinne des 6. Artikels des O. A. XVI. 1867 in den Befugnissen der Delegationen gehöre. Minister Szilágyi theilte sodann mit, daß in dem Entwurfe des neuen Vertrags folgende Konzessionen an Ungarn darstellende Paratationen enthalten seien: Erstens wird die Gesellschaft in Ginkauf nicht mehr „österreichischer“, sondern „ungarisch-österreichischer Lloyd“ heißen. Zweitens wird, während von den sieben Verwaltungsräthen bisher fünf Triester und zwei Wiener waren, künftig fünf von einem Wiener ein Vize über Vorschlag der ungarischen Regierung von der Gesellschaft ernannt werden. Drittens wird die Lloydgesellschaft verpflichtet, auf den wichtigeren Linien zur selben Zeit, wenn von Triest ein Lloydvapier abgeht, auch von Fiume einen solchen abgehen zu lassen, welche denselben Dampf sich in Luffin Niccolo treffen; ebenso muß jeder Dampf, der von irgend einer Route nach Triest zurückkehrt, in Luffin Niccolo einen Dampf treffen, welcher die für Fiume bestimmten Sendungen und Personen übernimmt. Nach dem Ausbau der Karstbahn-Fiumaner Bahnlinie, wenn monatlich 15,000 Zentner Fracht zur Verladung gelangen, wird einmal, wenn eine größere Anzahl von Zentnern verschifft wird, zweimal im Monate ein Dampf aus Fiume direkt nach Alexandria gehen werden. Viertens wird die jährliche Subvention von 2 Millionen auf 1 Mill. 700,000 fl. herabgesetzt; außerdem wird in die Bedienung für 1872 die Summe von 300,000 fl. eingestellt werden können, von welchen 200,000 fl. aus der Rückzahlung eines Staatsanleiheausfalls stammen.

Auf Grundlage dieser Mittheilungen des Ministers Szilágyi entspann sich ein längerer und lebhafter Ideenaustrausch; mit besonderem Interesse wurde ein nahezu empfindlicher Vortrag des Grafen Franz Szichy angehört, welcher zahlreiche vergleichende Daten über den Betrieb französischer und englischer ähnlicher Kommunikationsanstalten mittheilte und sich entschieden für die Bewilligung der beantragten Subvention aussprach.

Der Abgeordnete Ciotta, der kein Mitglied des Ausschusses ist, erschien in demselben und es wurde ihm über sein Ersuchen gestattet, die Ansichten und Interessen der Stadt Fiume zur Geltung zu bringen. Er zeigt an, daß er in den nächsten Tagen in dieser Angelegenheit ein erscheidendes Memorandum der Delegation vorlegen werde, doch theilte er den wesentlichen Inhalt desselben schon bei dieser Gelegenheit mit. In dem Memorandum wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Vertrag mit dem Lloyd nur auf drei Jahre abgeschlossen werden möge. Dagegen wurde bemerkt, daß vor Allem die Lloydgesellschaft höchst wahrscheinlich auf eine so kurze Dauer des Vertrags gar nicht eingehen würde; wenn sie dies aber thäte, so würde sie wahrscheinlich eine größere Subvention in Anspruch nehmen.

Nach diesem Gedankenaustausche wurde, ohne daß der Ausschuss einen Beschluß gefaßt hätte, die Verhandlung um 3 Uhr geschlossen.

Der auswärtige Ausschuss hält morgen und übermorgen keine Sitzung. Samstag wird Graf Bessy vor demselben erscheinen und über die bedeutendsten politischen Fragen persönlich Aufklärungen ertheilen.

Inland.

Kronstadt, 17. Juni. Die „Gazeta“ fordert anlässlich der Komitobersammlungen die Romanen auf, ihr nationales Interesse zu wahren, in dieser Richtung unerwünscht thätig zu sein und überhaupt kein Stückchen von ihren Rechten aufzugeben, weil die Angelegenheit für sie eine Lebensfrage ist. Dabei solle man sich verhalten gegen die Annahme, als wäre das Eintreten in diese Action eine Anerkennung der Union u. s. w. Die Romanen mögen — sagt „Gazeta“ — nach dem Beispiele ihrer Väter aus dem Ader Komitate politische Vereine gründen, die über die Rechte der Nation wachend, alle Anforderungen in Goidenz zu halten und alle Mittel zur Erlangung derselben anzuwenden haben, denn: Audaces fortuna juvat, timidusque repellit.

„Gazeta“ fordert zugleich die Gemeinden auf, vor den Congregationen am 15. d. M. zu Protokoll zu erklären, daß sie mit der Theilnahme an den Arbeiten und Verhandlungen der Komitobersammlungen durchaus nicht auf die Rechte der Nation verzichten, oder auf den Kampf, den sie gegen die über sie, ohne sie gebrauchten Orthe führen. Dabuch werde die Zukunft der Nation auch bis dahin gewahrt sein, wo dieselbe auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung Anerkennung gefunden haben wird.

Hiddög, 16. Juni. Am 12. und 13. d. M. wurde hier die Generalcongregation des Oberalten Komitates abgehalten. — Die organisierte Versammlung selbst begann gestern; dieselbe verlief glatt und im schönsten Einverständnis. Beschlossen wurde, anstatt des zu weit entfernten Elisabethbade Nepeß oder Szeged zum Mittelpunkt des Komitates in Vorschlag zu bringen. Die gleichfalls bei dieser Gelegenheit vereinbarten Feuerpolizei-Vorschriften sollen dem gefaßten Beschlusse gemäß in ungarischer und romanischer Sprache in Druck gelegt und verbreitet werden. Pest, 14. Juni. Die Führung in Arbeiterkreisen nimmt zu. Die Stadthauptmannschaft verhaftete gestern 14 der meist compromittirten Redner des Arbeitervereines. Allnächtlich werden diejenigen aufgehoben, deren man habhaft werden kann. Außer schwer belastenden Papieren, die vorgefunden werden und auf weiterverzweigte Verbindungen zum Zwecke der Aufklärung und Ordnungsförderung schließen lassen, werden die Verhafteten auch hochverrätherischer Reden und Handlungen beschuldigt. Die freikundigen 300 Schlosser der ungarischen Waggonfabrik wollten heute corporatio ausgeben, um den Strike auch in anderen Fabriken zu organisiren. Da ein Angriff auf die benachbarte Waffenfabrik zuerst befürchtet wurde, zogen zwei Compagnien Infanterie und eine Abtheilung Uhlanen aus und hielten die Ordnung aufrecht.

Pest, 14. Juni. Nach Ausweihen des Finanzministeriums beliefen sich die Steuernstände Ungarns vom vorigen Monate auf 51 Millionen Gulden.

Pest, 14. Juni. Die Pest- Stadtpresidenten nahm in der heute abgehaltenen Sitzung einstimmig das Gutachten der Reichsdelegation in Angelegenheit der Ringstraßen-Communal-Steuerbefreiung an und beschloß, sämtlichen Municipien mitzutheilen, daß der Reichstag die autonomen Rechte der Stadt Pest geschädigt habe. Der betreffende Bericht ist sehr scharf gehalten und zeigt den Finanzminister geradezu der Verleumdung, nicht auch dem Bauwart sed zu Leibe.

Gute Abends fand die erste Versammlung der Delegirten aller Pest-erine wegen Vorbereitung eines volkswirtschaftlichen Congresses im Landes-Industrieverein statt. Die Handelskammer war ebenfalls vertreten. Das Comité constituirte sich sofort. Zum Vorsitzenden wurde Ladis. Korznicz gewählt. Ein Sub-Comité zur Festsetzung der Statuten des Congresses wurde ernannt.

Ein Berliner Correspondent des ungarischen Lloyd theilt ein Gespräch Wisznard's mit Klapka über die zukünftige Politik Österreich-Ungarns mit. Der durch Reichsminister ist auf das von Klapka ausgesprochene: „Was gawann er haben.“ Dieses Programm ist ein Zukunftsprogramm, und die Ungarn haben

schon in die Handeln. S. narchie und Vertheilung werden Sie nach Dien im weite den denken nicht nach dem Jahre unsere Abt und Verthe die Sade Österreich liegt. W. Untere bis natürlich untere Er wird, da mächtig Die Unterredung Kanyler, fächter; und dem fächer. S. berechnen. Die Österreich Äußerer si Gemeinfa der Grun wohnen, S. und dies W. dem Gene hatte gef. Schweiz des Gene Er ließ i legenheit Füßern; Lugansk Politik, i kamt be wiffen we es nicht Monarche sammentu S. i sein Mar Präsident G. den apoff einelti da La zur Stad De Feter des B. an samm und 17. die Trup an den f. Dielen W. ren nach Alträdter Politikel „Mina v. B. nant Oro Jubiläum artig eing den fisch Theater aufzuführen merde B. der dem T. v. von G. Hufen de B. Petitionen Wienack des Nord Di. Metastille Wienack Wienack gebühren geschmäht Ändert an G. S. Ber sagt er, f schloß die Aufnahm tionen. reich bei S. d. h. late lichen Po bereiten, Detreten langten d. Personen. Summe anderweit Di. nahme de lang, au nicht die der nicht greifen, d. vertheilte dem Vert

Handelsminister... Reichsminister... Reichsminister...

schon in diesem Augenblick einen großen, belebenden Gedanken für ihr politisches Handeln...

Die Beziehungen des deutschen Reiches zu Rußland kamen in dieser Unterredung ebenfalls zur Sprache...

Über die Veranlassung zu dieser Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem General Klappa theilt der Ungarische Lloyd Folgendes mit...

Am 14. Juni. Der Reichsrath's-Abgeordnete Mager hat heute sein Mandat als Mitglied der Handelskammer, somit auch die Stelle als Präsident derselben niedergelegt...

Am 14. Juni. Der Landes-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Hupn hat die Anordnung getroffen, daß an dem Tage, wo die Jubiläumfeier des Papstes stattfinden...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

schon in diesem Augenblick einen großen, belebenden Gedanken für ihr politisches Handeln... Reichsminister... Reichsminister...

Die Beziehungen des deutschen Reiches zu Rußland kamen in dieser Unterredung ebenfalls zur Sprache... Kaiser Alexander... äußerte sich der Unterredung ebenfalls zur Sprache...

Über die Veranlassung zu dieser Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem General Klappa theilt der Ungarische Lloyd Folgendes mit...

Am 14. Juni. Der Reichsrath's-Abgeordnete Mager hat heute sein Mandat als Mitglied der Handelskammer, somit auch die Stelle als Präsident derselben niedergelegt...

Am 14. Juni. Der Landes-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Hupn hat die Anordnung getroffen, daß an dem Tage, wo die Jubiläumfeier des Papstes stattfinden...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

Am 14. Juni. Die Nacht „Amphitrite“, mit dem König von Griechenland am Bord, ist heute um 5 Uhr Morgens im Hafen von Triest eingelaufen...

nigen sort, die Kategorien zu bezeichnen, indem ich voraussetzte, daß der Reichskanzler nicht in Frage steht.

- 1. Die Heerführer der großen Armeen, welche siegreiche Schlachten geliefert.
2. Einzelne, die, ohne eine ganze Armee zu commandiren, hervortraten in die Schlacht eingriffen.
3. Generalsstabs-Officiere.
4. Männer, welche sich hervorragende Verdienste um die Heereinrichtung erworben haben.

Hienach empfehle er, die Vorlage nach dem Commissionsbeschlusse anzunehmen; dieselbe sei nur die Wiederholung des früheren Verfahrens. Die Summe sei zwar beträchtlich, aber für die Absichten des Geiezes, wonach keine geringe Zahl damit werden soll, nicht zu hoch.

Graf Spee spricht für, Lenthe (Minoritäts-Mitglied der Commission) gegen die Vorlage, die nur dem Militarismus Vorbehalt leiste. Eine National-Velobnung ohne Nennung von Namen sei gar nicht denkbar.

Fürst Bismarck bedauert, daß Lenthe beim Sprechen ihm den Rücken zugewendet, der größte Theil seiner Rede sei ihm dadurch unverständlich geblieben. (Große Senation. Verfall.)

Reichen sperger (Oppe) plaidirt für die Vorlage, damit der Kaiser den verlangten Dank bezeugen könne, zumal die Mittel vorhanden sind. Die Debatte wird hierauf geschlossen. Dunder beklagt, daß der Fortschrittspartei das Wort abgeschnitten sei.

Schließlich wird das Geieze in der Fassung der Commission bei Namensaufzählung mit 175 gegen 51 Stimmen angenommen. Drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Berlin, 14. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt: Unsere Festende gilt nicht bloß dem Siege und seiner unmittelbaren Bedeutung, sondern sie gilt vor Allem dem mächtigen und dauernden Erfolge der siegreichen Erhebung, der Jubel über die Kriegserfolge ist um so größer und inniger, als in der erlangenen Macht die Bürgerschaft für weitere friedliche Entwicklung zu finden ist.

Rom, 14. Juni. Mehrere Deputationen des Auslandes sind bereits eingetroffen, andere werden erwartet; einige wurden bereits im Vatican empfangen. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Florenz, 14. Juni. Oberhofmeister Fürst Hohenlohe ist heute hier eingetroffen. Der Minister des Innern erließ ein Circularschreiben an die Präfecten, worin denselben anbefohlen wird, den Gläubigen zur feierlichen Begehung des päpstlichen Jubiläums volle Freiheit und jene Demonstrationen zu lassen, die dieselben für angemessen erachten würden.

Rom, 15. Juni. Hiermit sendete dem Papste anlässlich eines Jubiläum ein Beglückwünschungs-Schreiben. Der britische Gesandtschaftsleiter, Graf Ker, überbrachte gestern Abends dem Papste den Glückwunsch der Königin.

Berlin, 16. Juni. (Sitzung der Repräsentanten-Kammer.) Der Finanzminister legt der Kammer einen Gesetzentwurf vor, nach welchem dem Ministerium des Innern und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten außerordentliche Crediten in der Höhe von 22 Millionen bewilligt werden.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

Das Frühlingsfest der jungen Kaufleute wurde vorgestern in Profopp's Gartensalon abgehalten und bot, wie auch in früheren Jahren im jungen Walde, dem Theilnehmer ein interessantes Bild hübscher Toiletten und feiner Tänzer. Praktisch, wie die Kaufleute sind, hatten sie ihr Frühlingsfest nicht der ungewissen Witterung ausgesetzt, und den nassen Boden im jungen Walde mit dem eleganten Salon im Volksgarten vertauscht.

innigste Zuneigung bezgl. wird in ein Kloster geschleppt, um dort den Hungertod zu sterben: überdies entehrt der entkommene Hauptverführer Trailla die Schwester des Capitains. Dieser wird von seinen Freunden gerettet, indem sie ihn anstatt eines im Kloster Verstorbenen in den Saal legen, in Freiheit bringen. Der Gerettete flüchtet in ein abgelegenes Dorf, legt Bauernkleider an und lebt dort als Weidenweber. Die Prinzessin erkennt auf der Jagd durch das Dorf kommend den Geliebten, wird dabei von Trailla überfallen, welcher den Todtgegläubten gleichfalls erkennt und ihn sofort als „Hochverräter“ tödten will. Die Prinzessin wirft sich zwischen die zwei Männer, erbittet sich von Trailla dessen Leben, um den Verführer selbst zu tödten, gibt aber, von der Unschuld Trailla's überzeugt, diesem den Degen, überläßt ihm den unbewachten Trailla seinem Schicksale und entfernt sich. Traill zwingt seinen verrathenen Todfeind, schriftlich und eidlich seine Missethaten zu bekennen, stellt ihm dann einen Degen zur Verfügung und streckt ihn im Zweikampfe nach einigen Gängen zu Boden. Trailla, welcher unter dem Wammes einen Panzer trug, hatte sich nur todt gestellt, ergreift die Flucht und kehrt mit seinen Verführern an der Spitze türkischer Hilfstruppen ins Land zurück. Traill ist der Palast des Fürsten bedroht, da er als Ritter Ehren mit einer Heldenmühe, schlägt die Verführer auf's Haupt, entretit das Vaterland dem Verderben und erhält vom Fürsten die Hand der Geliebten. — Durch ihr hervorragendes Spiel zeichneten sich an diesem Abende insbesondere Frau Pasca ly (Prinzessin), Herr Pasca ly (Babarcicu Obciu) und Herr Cristescu (Trailla) aus. — Die Oratorien, der Beifall und die Hervorrufe des in allen Räumern fast überfüllten Hauses wollten nach Schluß der Vorstellung kein Ende nehmen. — Herr Pasca ly nimmt die Uebersetzung mit sich, daß er hier stets ein willkommener Gast ist.

Theater.

Herr Theaterdirector Klement hat seine Versicherung, bei der würdigen Aufführung der Supp'ichen komischen Operette „Die Frau Meisterin“ weder Kosten noch Mühe scheuen zu haben, männlich und für unsere hiesigen Verhältnisse sowohl bezüglich der Ausführung im Allgemeinen als auch hinsichtlich der decorativen Ausstattung speziell in glänzender Weise gerechtfertigt und das volle Haus mit dieser Novität reichlich verdient. Der dieser Operette zu Grunde liegende Text entbehrt — wie überhaupt fast jedes Libretto — alles dichterischen Wertes. Ein trunksüchtiger, seine sanfte Frau und Alles Sonstige im Hause mißhandelnder Jagdbindermeister, — eine, ihre Umgebung mit Keivpeitschenhieben traktirende Baronin werden durch die Zauberkraft eines Savoyarden von ihren Leidenhaftigkeiten gründlich geheilt, indem die wilde Baronin zum Weibe des Bindermeisters umgehert und diesem die Hölle heißgemacht wird, bis er sich vollkommen bessert, während sie selbst in ihrer verkehrten niedrigeren Lage in sich kehrt und schließlich gleichfalls vollkommen geheilt in ihre frühere Stellung wieder eintritt, zugleich aber auch die wirkliche Bindermeisterin die ihr angeerbte Rolle der Baronin, in die sich das wackere Bürgerweib nicht finden mag, an den Nagel hängt und in die Arme ihres vom Hange zum Trunte, Spiele, Schwärmen und Raufen geheilten Gatten zurückgeführt wird.

Was den musikalischen Theil der Operette anbelangt, so finden wir darin keineswegs einen Rückschritt im Hinblick auf die früheren Compositionen Supp'és. Die Gänzlichvermeidung des Aufschauers wird durch die Einleitungen vor jeder der 3 Abtheilungen durch die markirenden Motive genügend vorbereitet, die vocalen und instrumentalen Theile sind den Seelenzuständen der handelnden Personen entsprechend gehalten. — Von den in dieser Richtung gelungenen Nummern erwähnen wir das Klopffied der Gesellen gleich in der ersten Scene, das Savoyardenlied (savoyarda canzonella) mit dem Ausdruck zärtlicher Empfindung, gesungen von Fr. Weiß, das Duett der Fräulein v. Jankowska und Weiß: „Nur immer schweben durch die Straßen hin und her“, das Entrittslied des Meisters Herrn Bernhards, der Chor am Schluß der Abtheilung: „Gschamerdiene in, Gschamerdiener und das Trinktlied bei derselben Gelegenheit, — das Schlafquartett bei Beginn der zweiten Abtheilung, das Zanquett (Fr. v. Jankowska und Herr Bernhards), die komische Ballade von dem Säugling mit dem großen „Sugel“, — das Melodrama und wunderliche Schluammerlied, — der Chor „Klug und weise“, — die getragene Gesangsparodie über die zerschlagene Leier, das Traumbild, das Duett: „O Gott, o Gott, o Gott!“ — ohne hiemit alle Einzelheiten erschöpfen zu haben.

Fr. v. Jankowska (in der Doppelrolle Leontine und Golumbens), Fr. Weiß (Pierre) und Herr Bernhards waren gut disponirt und enledigten sich der ihnen zugewiesenen Hauptaufgabe zur vollen Zufriedenheit. Die Prosa des erkannten Fräuleins läßt natürlich noch immer sehr Vieles zu wünschen übrig; nun in der Oper ist das Singen die Hauptsache; das Sprechen wird sich mit der Zeit auch finden. Mit verdienter Anerkennung wollen wir am Schluß hervorheben Fr. Franz (Petronella), dann die Herren: Lutz (Strius), Maschel (Benzel), Jank (Hans) und Götze (Königsmann), welche insgesammt mit seltener Lust und Fleiß ihre kleineren Partes gaben. — Die ganze Vorstellung zeichnete sich durch erfreuliche Abgerundetheit und durch präcises Inandergreifen aus. — Einige Violinen mehr im Orchester hätten den Erfolg noch mehr gehoben.

Höfliche Einladung.

In dem der Driather Actien-Bräuereigesellschaft gehörigen Baron Gertly Garten, welcher durch Natur und Kunst nicht nur der schönste Garten Hermannstadt's, ja ein völliger Prachtgarten ist, sondern auch jene schätzenswerthe Bequemlichkeit darbietet, daß sich die verschiedensten Gesellschaftsgruppen ohne irgend welche gegenseitige Obenplaciten können, wird vom heutigen Tage an das R ü g e l Driather Bier um 11 kr. ausgesetzt. Wobon ich mit dem Beifall die höfliche Mittheilung mache, daß auch eine reiche Auswahl gewiffenhaft zubereiteter Speisen und eine prompte Bedienung mich zur Bitte um recht häufigen und zahlreichen Besuch dieses schönen Gartens berechtigt. Johann Wladit, Gärtnerrh.

Morgen Dienstag, am 20. Juni:

Profopp's Volksgarten (Prachthalle), unter gütiger Mitwirkung mehrerer Herren der Redertafel „Germania“, humoristisch-musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung,

veranstaltet vom Komiker Hermann Richter. Biletts von Montag den 19. Juni ab, a 40 kr., zu haben in der Großstraße, sowie in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaels. — Cassenpreis am Abend dieser Vorstellung a 50 kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Montag den 19. Juni 1871: Das letzte Abenteuer. Lustspiel in 5 Acten von Bauernfeld.

Telegr. Wiener Cours vom 27. Juni 1871.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Staats-Anlehen, Bankaktien, London, Ungar. Grundbesitzungsobst., Zemesch, Siebenb., Croat.-slab., Silber, S. t. Mühl-Dufaten, Napoleon'sdor.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Staats-Anlehen, Bankaktien, London, Ungar. Grundbesitzungsobst., Zemesch, Siebenb., Croat.-slab., Silber, S. t. Mühl-Dufaten, Napoleon'sdor.

